



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Gelnhausen**

**Bickell, Ludwig**

**Marburg, 1901**

Die Anlage der Stadt und deren Befestigung Strassen, Mühlen etc.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

# Die Anlage der Stadt und deren Befestigung

## Strassen, Mühlen etc.

### Stadtplan und Befestigungsanlage im Allgemeinen.

Es ist anzunehmen, dass sowohl der Umfang der neugegründeten Stadt, als deren hauptsächlichste Strassenzüge schon bald festgelegt wurden, und dass die Ringmauer, als Vorbedingung jeder Stadtanlage und hauptsächlichstes Anlockungsmittel neben den gewährten Privilegien, gleichzeitig zur Ausführung gelangte. Durch eine Reihe von Gebäuden welche der ältesten Zeit angehören, ist die Uebereinstimmung vieler Strassenzüge mit den heutigen ausser Zweifel gestellt; wo diese fehlen, haben sich oft alte Brandmauern als Belege erhalten. Die Anlage schmiegt sich eng dem gegebenen Terrain an, und es ist offenbar gar kein Versuch gemacht worden, das natürliche Gefälle der Strassen zu reguliren. Nur für die wichtigsten Bauten wurde an schon von Natur geeigneten Stellen durch Terrassenmauern ein etwas umfangreicherer ebener Platz geschaffen.

Die Hauptstrassenzüge laufen längs des Berghanges in der Richtung des durch das Kinzigthal führenden Strassenzuges, andere senkrecht davon abzweigend zu der die Kinzig überschreitenden Brücke.

Den ursprünglichen Umfang der Stadt bezeichnet die noch heute in ihrem alten Lauf, wenn auch nicht in der alten Construction, erhaltene innere Stadtmauer, und den erwähnten Hauptstrassenzügen entsprechen die in denselben belegenen Thore: das Haitzerthor im Osten, das Holzthor im Norden, das Röderthor im Westen, das Ruperterthor in der Mitte der Südseite, das Haselauerthor am Ende derselben. Haitzerthor und Röderthor dienten dem Durchgangsverkehr in der Thalrichtung, das Haselauer dem nach der Ebene und nach dem Spessart zu, während das Holzthor den Ausgang nach dem für die Stadt so wichtigen Büdingerwald, das Ruperterthor den zu den Gärten, Weiden, Mühlen, Gerbereien und dem Anlegeplatz der Schiffe vermittelte. Eine kleine Pforte, das Lindbrunnenthörchen, gewährt Zugang zu dem wichtigsten Quellbrunnen. Bei dem hervorgehobenen Anschmiegen an die natürliche Terrainbildung würde ein verlassener älterer Mauerzug sicher erkennbare Spuren hinterlassen haben. Mauern und Thore dieses inneren Ringes müssten also, obgleich die erste überlieferte urkundliche Erwähnung der Thore aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert datirt, die ursprünglichen Stellen einnehmen.

Von diesen alten inneren Thoren haben sich nur das Haitzerthor (Plan Nr. I) und das Holzthor (Nr. II) in spätmittelalterlicher Erneuerung erhalten. Von dem inneren Röderthor steht noch ein Stück des Thorgewändes am Eingang der Langengasse rechts (Plan Nr. X). Es diente noch im vorigen Jahrhundert als Gefängniss.

Das Ruperterthor lag am Ausgang der Kuhgasse (jetzt Poststrasse), der Stelle der neuen Strasse, welche am Platz heisst (Nr. XII). Sein Name urkundlich 1328 zuerst genannt als Rotbertertor, kommt in den verschiedensten Varianten: Roparter- Rupert- Rumpeler- Rympeler- Rumpelheimer- Reprechter- Roprechterthor vor. Schon im 16. Jahrhundert hiess es der stumpfe Thurm<sup>1)</sup> und bestand bis 1765, wo es nebst dem inneren

<sup>1)</sup> Vgl. das Geschützverzeichniss von 1569. Noch im Jahre 1749 wurde es reparirt (Rentants-Einnahme, Stadtarch. Gehl. p. 41), in einem Wehrschafsbuch von 1599 Reprechter und Roprechterthor, im Landscheidebuch von 1418 Rupertertor in der Fleischergasse genannt. Die so verschiedene Schreibweise lässt vermuthen, dass der Name schon frühe arg entstellt ist. Aus der ältesten Form liesse sich als Rothgerberthor eine wahrscheinliche Ableitung gewinnen nach Analogie des Ziegelthores, Schiffthores und Holzthores. Das Thor führte thatsächlich zur Löhergasse.

Heselerthor (das später Schmidthor hiess und an der Stelle des Janda'schen Hauses am Ausgang der Schmidtgasse lag) durch den pfandherrschaftlichen Rentmeister Ruffer abgebrochen wurde, wie aus einer Beschreibung der Zunftmeister hervorgeht. Vor der Anlage der zweiten Mauer bildete also dieses alte innere Heselerthor den Ausgang nach der Burg sowohl, als nach der schon 1346 als „hohe Brücke“ (II, 517), 1416 als „steinbrücke geyn dem Closter myrolts“, bezeichnete Kinzigbrücke. Die schon 1264 genannte Stadtmühle lag also ausserhalb der Mauer.

Neben den erwähnten Thoren scheint die alte innere Stadtmauer keine Thürme besessen zu haben, denn nirgends sind Spuren derselben in dem fast überall noch wohl erhaltenen Mauerzuge zu erkennen, oder in älteren Abbildungen und urkundlichen Nachrichten überliefert. Nur der „Halbmond“, der obere Thurm (cf. Geschützverzeichniss), macht scheinbar eine Ausnahme, erweist sich aber bei näherer Betrachtung (cf. Beschreibung) als späterer Zusatz.

Der Fratzenstein aber steht ohne Verbindung hinter der älteren Mauer und ist nachweisbar erst um 1447 errichtet, sehr spät aber in Folge des Streites mit der Burg (erst 1479) „ganz ausgemacht“ (cf. Beschreibung).

Schon im 13. Jahrhundert entstanden ausserhalb dieser alten Stadtmauer Ansiedlungen für Gewerbe, welche die Nähe des Wassers suchten, auch Anlagen, welche in den alten aufgetheilten Quartieren keinen Platz fanden, so für das Hospital *infra fines parochiae*, den Hainerhof, die Quartiere der Gerber (Löher) und Schiffer und das Ziegelhaus. Während noch 1257 das *suburbium citra portam que respicit Hasela* genannt ist, muss schon 1311 die Gegend um das Hospital durch einen Graben *fosso exteriori* geschützt gewesen sein und bereits 1328 wird das Rotberterthor als *valva interior* bezeichnet. Im Anfang des 14. Jahrhunderts müsste also die Einbeziehung der auf der Süd- und Westseite der Stadt gelegenen Ansiedlungen durch eine zweite vom äusseren Holzthor bis zum Burgthor reichende Mauer zu setzen sein. Wir finden demgemäss auch um das Jahr 1361 und 1370, aus welchen uns für die Topographie von Gelnhausen höchst werthvolle Archivalien: ein Gültregister und ein Landscheidebuch (cf. Urk. III) erhalten sind, bereits die den alten Thoren entsprechenden des neuen Beringes entweder direkt genannt, oder durch den Beisatz „innere“ erwiesen, nämlich:

das uszere holzdor	1361	Urk. III, p. 441,31
„ falfa castrensium	1370	„ III, p. 718,17
„ inner heselerdor	1370	„ III, p. 724,3
„ ynner Roderthor	1383	„ III, p. 305

Ob nun dieser äussere Befestigungsring gleich Anfangs eine Mauer besessen hat, oder nur aus Wall und Graben bestand, ist nicht zu ermitteln gewesen, ersteres ist aber wahrscheinlich, da in dem Zug der fast lückenlos bis auf die neueste Zeit erhaltenen Mauer ein Thurm, der hohe Thurm, jetzt Buttenthurm, noch steht, welcher seiner Form nach das älteste Stück der Befestigung ist, und daneben nach dem Holzthor zu der Rumpf eines ganz ähnlichen sich erhalten hat, welcher in dem Landscheidebuch von 1370 (III, 722, 16) bereits mit den Worten *vinea retro antiquam turrim* bezeichnet zu sein scheint.

Um diesen Punkt hier gleich zu erledigen sei bemerkt, dass auch diese äussere Mauer ausser den erwähnten Thürmen nur noch zwei niedrige halbrunde nach aussen vorspringende, und einen nach innen vorspringenden viereckigen Thurm besass, von denen der eine in der Gegend des Hainerhofes nur auf dem Stich von Merian nachweisbar ist, der viereckige neben dem Eingang des Todtenhofes lag, und der zweite halbrunde bastionartige erst im Jahre 1897 beim Bau der Kreiskasse abgetragen ist (Stadtplan XIII u. XIV). An der Ecke, wo die äussere Mauer rechtwinklich zum Burgthor und zum Anschluss an die alte Mauer umbog, ist ein noch erhaltenes ausgekragtes Wachtthürmchen angelegt. (Stadtplan XIX a, Taf. 15.)

In der äusseren Ringmauer bestanden demnach folgende Thore: 1. das äussere Holzthor, 2. das äussere Röderthor, 3. das Schiffthor, 4. das äussere Heselerthor, 5. das Burgthor. Von diesen entsprach das Schiffthor dem Rotberterthor, Heseler- und Burgthor dem inneren Heselerthor auf den zur Burg und zur Brücke abzweigenden Wegen. Im Jahre 1476 erhielt die Stadt Gelnhausen vom Kaiser Friedrich III. die Erlaubniss, Mauern und Thürme zu erneuern. Damals wurden jedenfalls sämtliche Thorthürme umgebaut, und sind in dieser Form theils bis heute erhalten, theils in Abbildungen nachweisbar. Alle zeigen die äusserste Einfachheit und Nüchternheit, und nur das Schiffthor ist etwas monumentaler construiert. In der gleichen Periode wurde auch der Zugang zur Vorstadt Ziegelhaus mit einem massiven Thorthurm bewehrt, welcher erst in den 40er Jahren abgetragen ist, und dessen Stelle noch der älteste Katasterplan von 1831 anzeigt. Trotzdem behielt die Vorstadt Wall, Graben und Hege ohne Mauern, wie aus dem Streit mit dem Hanauer

Amtmann aus dem Jahre 1695 (Jungh. p. 360) hervorgeht, wo das von Gelnhäusern besetzte Thor umgangen wird, nachdem „die hege durchbrochen“. Der Name dieses Thores „Ziegelthor“ übertrug sich nach dem Abbruch desselben auf das mittlere der drei in gleicher Richtung liegenden Thore, welches allein noch erhalten ist.

Vor den Thoren lagen Vorthore von niedrigen, mit Schiesscharten versehenen Mauern umschlossen, sog. Barbakanen, welche den eindringenden Feind in der Flanke zu nehmen gestatteten. Auch sie waren sehr einfach construiert. Die des äusseren Holzthores (cf. Plan IV u. Taf. 15) war die geringste und ist noch zum Theil erhalten. Die des Röderthores muss aus einer umfangreichen rechteckigen Bastion und einem Porthaus ähnlich dem des Haitzerthores bestanden haben. Auf der Bastion erhob sich ein Wachthaus, welches noch existirt (Tab. 7). Dem Umfange der Anlage entspricht das zahlreichere Geschütz in dem Verzeichniss von 1569. Von dem Vorthore des Haitzerthores giebt ein schlechtes Aquarell von Hundeshagen (Landesbibl. Cassel), Tab. 9, eine Vorstellung. Auch hier lag nordwärts eine Bastion, „das Paradies“ genannt, jetzt ein Weinberg. Den äusseren Abschluss bildete ein breites massives Porthaus, welches nach einer naiven Zeichnung Hundeshagens auf Tab. 15 dargestellt ist. (Diese Zeichnung ist bezügl. des Thores selbst unrichtig und schon in der späteren Tab. 9 hat dies Hundeshagen verbessert.) Am Burghthor scheint kein Vorthor bestanden zu haben, da der von der Kinzig und dem Bergabhang eingeschlossene Weg reichlich von der Stadtmauer und dem Fratzenstein bestrichen wurde. Vor den Thoren standen Linden, welche zu verschiedenen Zwecken dienten. So wird 1535 ein Unterthan des Klosters Fulda von einem Gelnhäuser Bürger *zur die roter porten under die linden nach kampfes rechte geheischet*. Urkb. III, p. 766.

Befremdlicher Weise trägt keins der Thore irgend eine in Stein gehauene Inschrift, ein Wappen oder dergl., aus denen sich die Erbauungszeit ergeben würde. Dagegen hatten alle auf der Aussenseite grosse aufgemalte Reichsadler mit Stadtwappen als Herzschild, welche jetzt an den beiden erhaltenen verwischt sind.

Von dem Bestand an Thorthürmen und anderen Hauptthürmen im 16. Jahrhundert giebt ein sehr interessantes Geschützverzeichniss des Gelnhäuser Stadtarchivs Kunde und muss hier in vollem Wortlaut wiedergegeben werden.

Verzeichnuss meiner Herrn Geschütz uff den thürmen, so Freytags nach Ostern anno D. 69 (1569)  
besichtigt worden.

1. Auf dem Haitzerthurm sind fünf Stück die gut sein, sammt derselben zugehör.
2. Zwei Stück, sammt einem kleinen und dero zubehör uff dem oberen thurm.
3. Ein Hack und zween Böller auf dem Thurm in der Holzgassen.
4. Ein Hack und zween Böller sammt derselben zubehör auff der wacht, die geysse genannt.
5. Drei Doppelhaken und zween Böller sammt deren zubehör uff dem hohen thurm.
6. Drei Doppfelhacken und zwei Böller mit irem zugehörenden auff dem kremerskorb.
7. Auff dem Röderthurm sind zween eiserne Doppfelhacken und zween messingene, ein grosser und ein zillicher<sup>1)</sup>, sambt derselben zugehörend.
8. Ein Doppfelhack und zween Böller auf dem stumpfthurm.
9. Drei Doppfelhacken und ein Böller mit irer zugehör uff dem schiffthorn.
10. Auff dem Ziegelthurm sind zween messingene, ein Doppfelhack und ein kleines Hecklein sammt einem Böller.
11. Auf dem Haselauer thurm sind drey Doppfelhacken und zween Böller sammt ihren Zugehörden.
12. Auf dem degel sind ein hack und drei Böller, sammt dem Zubehör.
13. Auf dem Burgkthurm sind drey gute Doppfelhacken und zween Böller sampt dem zubehör.
14. Auf dem Fratzenstein ist ein gross Doppfelhack und zween kleine mit ihr zubehörde.

<sup>1)</sup> d. h. zierlicher, kleiner.

In diesem Verzeichniss bedeuten die einzelnen Posten folgende noch erhaltene oder nachweisbare Objekte, welche mit den nebenstehenden Bezeichnungen auf dem Stadtplan (Taf. 2) eingetragen sind.

1) <i>Haitzerthurm = das jetzige Haitzerthor</i> . . . . .	Plan Nr. I
2) <i>oberer Thurm = Halbmond</i> . . . . .	„ „ II
3) <i>Thurm in der Holzgasse = Holzthor</i> . . . . .	„ „ III
4) <i>die wacht die geys genant = Vorthor des Holzthores</i> . . . . .	„ „ IV
5) <i>hoher Thurm = Buttenthurm</i> . . . . .	„ „ VII
6) <i>Kremerskorb = äusseres Röderthor</i> . . . . .	„ „ IX
7) <i>Röderthurm = inneres Röderthor</i> . . . . .	„ „ X
8) <i>Stumpfthurm = Rupertthor</i> . . . . .	„ „ XII
9) <i>Schiffthorn = Schiffthor</i> . . . . .	„ „ XIII
10) <i>Ziegelthurm = äusseres Ziegelthor (ehemaliges, in der Nähe des jetzigen Bahnhofes)</i> . . . . .	„ „ XV
11) <i>Heselerthurm = jetziges Ziegelthor</i> . . . . .	„ „ XVI
12) <i>Degel = inneres Hasslauerthor</i> . . . . .	„ „ XVII
13) <i>Burgkthurm = Burgthor</i> . . . . .	„ „ XIX
14) <i>Fratzenstein = Hexenthurm</i> . . . . .	„ „ XX

### Beschreibung der erhaltenen Mauern und Thürme.

#### Mauern.

Von der inneren und äusseren Ringmauer haben sich grössere Stücke in voller Höhe an verschiedenen Stellen erhalten. Ueberall zeigt sich jedoch eine so grosse Uebereinstimmung in den Massen und Formen, dass eine zeitliche Verschiedenheit nicht anzunehmen, wenigstens nicht nachzuweisen ist. Der Vergleich mit den Befestigungen anderer Orte in der Kinziggegend, Hanau, Steinheim, Windecken, Steinau (cf. auch Baudenkm. der Stadt Hanau, p. 29) ergibt, dass überall fast das gleiche bereits im 14. Jahrhundert übliche Schema vorkommt: Mauern von ca. 1,5 m Stärke mit auf Bögen ausgekragtem Wehrgang. Beim Umbau von 1476 wird daher wohl die Konstruktion der älteren Theile einfach beibehalten sein.

Von der inneren Mauer sind die Stellen neben dem Holzthor, hinter den Häusern des Schützengrabens und an dem Halbmond am besten erhalten, von der äusseren die am Röderthor und Hainerhof (Tab. 8 u. 9), auch die Ecke am ehemaligen Burgthor.

Die Abbildungen der Tafel 15 zeigen die äussere Gestalt und das Profil derselben. Auf dem Wehrgang befand sich ein Schutzdach aus Fachwerk, wie der Kupferstich in dem Gesangbuch von 1728 auf der Strecke vom Haitzerthor bis Halbmond deutlich erkennen lässt, welches erst 1765, weil baufällig, abgebrochen wurde (cf. Rathsprot. 1762—65, p. 125). Die Schiessscharten des Wehrganges sind zumeist fensterartig, es kommen aber auch einzelne Schlüsselscharten vor und schmale Schlitze (cf. die Strecke vom Röderthor; hier war auch wegen des tiefen Grabens eine untere Schiessschartenreihe angelegt. Den Aufstieg zu dem Wehrgang vermittelten massive Treppen, die auf vorgelegten Bögen ruhten, wie am Holzthor, und in Spuren neben dem „alten Thurm“ (cf. auch Tab. 15). Auf dem Kupferstich des Gesangbuches und bei Merian zeigt eine Stelle der Mauern westlich vom Rotberterthor Zinnen. Es ist diese als Rest der älteren Mauer anzusehen, leider hat aber die Anlage der „neuen Strasse“ gerade diese Strecke am meisten zerstört. Die Mauern scheinen überhaupt an vielen Stellen oder durchgängig ursprünglich Zinnen gehabt zu haben, und noch 1698 werden „bei dem Tränkhörlein an der Stadtmühle die Zinnen 3 Schuh erhöht und mit Schiesslöchern aufgemauert“.

Die Mauern sind überall in guten lagerhaften Bruchsteinen ausgeführt. Nur in nächster Nähe des Holzthores und an dem unteren Theil desselben bis zur Höhe des rundbergigen unprofilirten Rundbogenpfortchens, ist ein besserer, fast Quaderbau mit vollkommen horizontalen Lagerfugen zu bemerken, sodass hier ein kleiner Rest der romanischen Anlage erhalten sein könnte, wobei aber nicht verschwiegen sein soll, dass das romanische Bruchsteinmauerwerk an der Godebertskapelle, am alten Rathhaus und der Spitalkirche, ein kleines rechteckiges Bruchsteinwerk mit eingeritzten Mörtelfugen zeigt.

Dem Terrain entsprechend waren die Gräben und sonstigen Schutzmassregeln von verschiedener Bedeutung. Auf der Bergseite lief ein breiter, scheinbar wenig tiefer Graben hin, dessen äussere Böschung ebenfalls gemauert war und mit abnehmender Höhe des äusseren Terrains in eine Zwingermauer übergieng, die am Holzthor rechtwinklich abog und an die innere Stadtmauer anschloss. In dieser Vertiefung wird der mehr-

fach erwähnte Weiher gelegen haben, der von höher liegenden Quellen gespeist, in dem Schützengraben seinen Abfluss hatte, und sogar eine kleine Mühle getrieben haben muss, die in den Zinsregistern nach den verschiedentlich wechselnden Besitzern genannt, und an dem Röderthor etwa zu suchen ist. Nach der Bergseite zu schützte eine Hege (Gebück) diesen schwächsten Punkt der Befestigung, an welchem auch die einzige „Erorberung“ Gelnhausens durch Ludwig von Ysenburg 1440 geschah (Jungh. 410). Ein Durchbrechen der Hege war noch in der Stadtordnung von 1560 mit hoher Strafe (20 fl.) bedroht. Die jetzt in einen Stadtpark umgewandelte Anlage heisst noch Schiesshege (nicht „höhe“) und bietet einen prächtigen Blick auf die Stadt und Umgegend, welche in etwas idealisirter Weise Ruhl in einer seiner feinen Radirungen wiedergegeben hat. Auf der Westseite zog der erwähnte tiefe Schützengraben an der alten Stadtmauer her, und mündete am Röderthor in einen breiten bis zum Heselertor fortlaufenden, welcher so unter Wasser zu setzen war. Bei dem Röderthor und Rupertertor führten steinerne Brücken über diesen Graben, von denen die beim Röderthor durch Tradition, die andere urkundlich festzustellen ist: Urkb. II, p. 305, *domum . . . juxta pontem lapideum qui protenditur de valva interiore que dicitur der Rotbertertor contiguum ex uno latere platee que dicitur die Schiffgasse*. Auch beim Hese erthor ist eine solche vorauszusetzen.

Auf der Ostseite bedurfte es bei der Steilheit des Terrains nur eines unbedeutenden Grabens. Die äussere Mauer besass einen solchen vom äusseren Holzthor ab in einer ursprünglich vom Regen gerissenen Rinne. Von dem tiefen und breiten mit Wasser füllbaren Graben am Röderthor ist noch eine gute Strecke wohl zu erkennen, im weiteren Verlauf ist er bei Anlage des Todtenhofes zugeschüttet, vom Schiffthor ab jedoch durch moderne Anlagen jüngsten Datums wie Schlachthaus, Kreiskasse etc. ganz verwischt.

#### Thürme.

1. Der älteste ist der hohe Thurm (cf. Geschützverz. von 1569, auch Werschafsbuch 1644, Jan. 12), jetzt ganz willkürlich Buttenthurur. Leider ist derselbe, nachdem er von der Stadt an Herrn Consul Becker geschenkt, gründlich modernisirt und beworfen, sodass keine alte Disposition zu erkennen ist. Er gehört wohl der Zeit von 1328 (cf. pag. 7) an. Seine Form ist die an verschiedenen Orten Hessens schon im 13. Jahrhundert vorkommende halbrunde mit Auskrägung des Oberstocks (cf. Taf. 3).

2. Der Hexenthurm, ursprünglich Fratzenstein, ist der besterhaltene auch interessanteste, und etwa in das Jahre 1447 zu setzen. Er wurde wohl in Folge der Hussitengefahr errichtet, um die aus der Burg nach dem Burgthor führende Brücke zu bestreichen; die Burgmannen fühlten sich jedoch durch denselben geniert, und führten vergeblich beim Kaiser Beschwerde gegen die Errichtung „neuer Bäu“. Erst 1478 wurde er in Folge dessen „ausgemacht“ (Jungh. p. 184). Er ist bereits wesentlich auf Feuerwaffen eingerichtet und als gedecktes Bollwerk anzusehen. Die auf den Plänen Tab. 14 angegebene Konstruktion, und die bedeutende Mauerstärke, lässt dies erkennen. Nach dem Geschützverzeichniss von 1569 war er für drei Doppelhaken eingerichtet, welche in den drei Nischen des Oberstockes standen, während die nach der Stadt gekehrte mit Wandsehrank versehene wohl zur Aufbewahrung des Pulvers diente. Eine centrale Oeffnung im Gewölbe und Schlitze in dem polygonen, aus festen Ziegeln gemauerten Helm, diente zur Abführung der Pulvergase. Die Eingangspforte lag in der Höhe des Wehrganges, zu dem ein hölzerner Steg hinüberführte. Die Treppe läuft in der Mauerstärke, mündet in einen gedeckten Erker und führt zu dem bezinnten Wehrgang um den Helm. Das Erdgeschoss diente wohl zur Aufnahme der Munition, ausnahmsweise wohl auch von Gefangenen, war nur durch eine centrale Oeffnung im Boden des Oberstockes zugänglich, und hatte einen schräg nach oben führenden Luftschacht. In der Tünche der Mauer davor bezeichnet die eingeritzte Jahreszahl 1558 das Datum einer Reparatur, in Folge deren jene Besichtigung von 1569 stattfand. Der Name Gacken- oder Fratzenstein knüpft sich an eine hockende Figur, welche wohl zur Verhöhnung der Burgmannen nach löblicher mittelalterlicher Sitte (cf. die Fratzen des Ludwigsteins gegen den Hanstein u. a. Neidbilder) angebracht wurde. Der heutige Volksmund hat mit dem üblichen Sachverständniss daraus den Namen für das hinter dem Thurm herführende Gässchen „Vierzehntein“ präparirt.

3. Der Obere Thurm (cf. Geschützverzeichniss), Aulenthorn in einem Notariatsinstrument von 1535<sup>1)</sup>, jetzt Halbmond genannt, ist ein ganz eigenthümliches Gebilde, welches der vorhandenen Mauer vorgesetzt wurde, um eine Seitenbestreichung derselben zu ermöglichen. Die Mauer mit ihrem Wehrgange läuft hinter demselben ungestört fort. Wie Ansicht, Plan und Querschnitt (Tab. 5 u. 14) ergeben, ist eine

<sup>1)</sup> Staatsarch. Gelnh. Akten über Grenzstreitigkeiten.

doppelt so hohe halbcylindrische Mauer der bestehenden vorgelegt. Ihr Wehrgang wurde durch eine Treppe, von dem unteren erstiegen, die mit einer Fallthüre abgeschlossen werden konnte, deren Falz noch besteht. Die Schiesscharten des Wehrganges stehen nicht radial, sondern zur Bestreichung geeignet. Der so gebildete Innenraum war mit einem Gewölbe in der Höhe des Mauergangs geschlossen und nur mit Leitern von da zugänglich. Er besass zur Bestreichung der Mauern jederseits eine Kammer mit Schiesslöchern von elliptischer Oeffnung (cf. Tab. 14,9) in denen die beiden im Verzeichniss von 1569 aufgeführten Doppelhaken standen. In der Mitte befindet sich eine gewölbte und unter das Vorterrain herabreichende Pulverkammer (?). Das Ganze ist wohl durch ein Dach geschützt und nach der Stadtseite mit einer Fachwerkwand geschlossen gewesen. In der Brüstung nach der Stadt zu sind aber auch Wasserspeier angebracht, da mit dem Abtragen oder dem Verlust des brennbaren Daches gerechnet werden musste. Jetzt ist die westliche Geschütztkammer zu einer Thüre durchbrochen, das Hauptgewölbe zerstört, und im Innern eine Treppe zum Aufgang auf den Mauerwehrgang angelegt.

Die Darstellung des Bauwerkes bei v. Cohausen, Befestigungswesen der Vorzeit, p. 325, Fig. 375, ist danach zu berichtigen. Das Bauwerk macht jetzt, nachdem beiderseits die Mauer unter Verlust ihres Wehrganges erheblich erniedrigt worden, von der Stadt gesehen einen bedeutenden und seltsamen Eindruck.

#### Thore.

Von denselben ist.

1. das Schiffthor wohl das älteste und fortificatorisch wie baulich das interessanteste. Es allein hat zwei gewölbte Geschosse, während alle anderen nur Balkendecken besitzen, und ist allein allseitig massiv geschlossen, während die anderen an der Stadtseite eine Fachwerkwand zeigen, die jetzt in geschmackloser Weise zumeist mit getheerten Brettern benagelt ist. Seine durch Hohlkohlle profilirten Spitzbogenöffnungen konnten beiderseits mit Thoren zugeschlossen werden. Es entbehrte des Fallgatters, da es nicht in einem Verkehrsweg lag und in Kriegszeiten geschlossen gehalten wurde<sup>1)</sup>. Auffällig ist, dass nur auf der Westseite ein Zugang zu dem Wehrgang der Mauer bestand, dass auf der anderen derselbe also von unten mittelst einer Freitreppe ermöglicht sein muss. Auffällig sind die fensterartigen Schiessöffnungen, welche allen Thorthürmen Gelnhausens mit dem Schiffthor gemein sind. Dieselben erweitern sich im Innern (cf. Durchschnitt) zu wohl construirten Nischen, welche keine Spur des späteren Einbrechens tragen. Bei der relativ hohen Lage der Fenster über den betr. Fussböden müssen die Doppelhaken und Böller, für welche sie laut Geschützverzeichniss von 1569 bestimmt waren, eine sehr eigenthümliche Montirung besessen haben.

2. Das Haitzerthor war das in den Abmessungen bedeutendste, ist aber leider bis zur halben Höhe etwa abgetragen und in Privatbesitz gelangt. Vor demselben erhob sich ein Vorthor, „Porthaus“, ähulich dem noch in der Burg nach der Sägemühle zu erhaltenen „Hainthor“ (nach einer Abbildung von Hundeshagen, Tab. 16), welches durch eine Barbakane mit dem Hauptthor verbunden war. Das Hauptthor hatte von Aussen eine Spitzbogenöffnung, welche mit einem Fallgatter geschlossen wurde, das in einer Mauerblende lief. Nach der Stadtseite hat man 1596 ein einfaches aber vorzüglich gezeichnetes und fein ausgeführtes Renaissanceportal eingesetzt (cf. Tab. 4).

Durch das Haitzer- und Röderthor lief die stark benutzte Heerstrasse. In den napoleonischen Zeiten hatte sich gezeigt, wie sehr deren enge Oeffnungen den Verkehr hemmten, und wie geringen Schutz die alten Stadtbefestigungen gewährten. Man war daher von Seiten der „aufgeklärten“ Behörden bestrebt, die Thore zu beseitigen und bereits 1818 hatte in Gelnhausen der Ingenieurhauptmann Rödiger die Absicht, neben dem Haitzerthor einen bequemen Durchgang anzulegen. Er brach die zum Wehrgang (und damit in den Thurm) führende Treppe mit der anstossenden Quaderecke des Thurmes ab, und pflasterte mit den Steinen die Strasse in Altenhasslau. Die Stadt war damit aber nicht einverstanden, und erst 1822 gab sie den Durchbruch und die Tieferlegung der Strasse zu, welche nun direkt in die weniger abhängige obere Haitzergasse geleitet wurde. So blieb der Thorthurm links liegen und ausnahmsweise erhalten. (Staatsarch.-Akten Gelnhausen F, VIII, Abbruch des Haitzerthores betreffend.) Die Thoröffnungen wurden vermauert, in die Westwand eine Thür gebrochen und das Ganze zu einem kümmerlichen Wohnhaus umgestaltet. Es ist zu hoffen, dass die Stadt dasselbe bei passender Gelegenheit wieder zurückerwirbt und erhält<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Stadtordnung v. 1560.

<sup>2)</sup> ist inzwischen erfreulicher Weise geschehen.

3. Ziegelthor, das ehemalige äussere Heselorthor, Stadtplan XVI, Tab. 12. Vor etwa 15 Jahren wurde es angeblich im Interesse des Verkehrs seiner alten Thoreinfassung und des im Innern liegenden massiven schmalen Treppenaufgangs beraubt. Auf keiner Seite besitzt es eine zu dem Wehrgang führende Pforte. Nach aussen hatte es ein in einem langen steinernen Falz laufendes Fallgatter. An der westlichen Innenwand ist eine Kreuzigungsgruppe gemalt, soviel die mangelhafte Erhaltung erkennen lässt, im Anfang des 16. Jahrhunderts.

4. Das innere Holzthor (Stadtplan III, Tab. 6 und 15) ist in den Dimensionen das geringste und hat noch die alten Rundbogenöffnungen ohne Profil. Vor der äusseren lief in langem Falz ein Fallgatter und zwischen den Fenstern des obersten Geschosses krägt eine Console für ein Standbild aus. In der Höhe des Wehrgangs liegen beiderseits Rundbogenpforten.

5. Das äussere Holzthor<sup>1)</sup> (Stadtplan IV, Tab. 15) ist nur ein Pforthaus ohne Thurm ähnlich dem bei dem Haitzorthor erwähnten. Auch seine Spitzbogenöffnung hat man ruinirt und mit Eisenschienen überlegt, obgleich durch dasselbe nur niedrige Wagen aus den Steinbrüchen und dem Wald kommen können. Ich selbst habe noch 1881 die Spitzbogenöffnung gezeichnet. Auch hier war eine kleine Barbakané angebracht.

Von dem Röderthore steht nichts mehr, nachdem im Jahre 1834 dasselbe abgebrochen<sup>2)</sup>, weil 1825 ein ungeschickter Fuhrmann sich in demselben festgefahren hatte, gerade als der Kurfürst durchreisen wollte. Es hatte ein Vorthor, welches im 16. Jahrhundert zu einer Bastion umgebaut worden war, von welcher noch die südliche Hälfte mit dem malerisch ausgekragten Wachthäuschen, als Garten und Gartenhaus benutzt übrig geblieben ist. Eine gute Zeichnung von Ruhl (Tab. 15) giebt dasselbe von der Stadtseite, zur Ergänzung ist die Zeichnung Hundeshagens auf Tab. 16 zu vergleichen.

Wo das Sülzenthor gelegen, welches in dem Gelnhäuser Werschaftsbuch vom Jahre 1622 genannt wird, ist nicht zu ermitteln. Vielleicht ist es identisch mit „Tränkepforte“ oder einem andern untergeordneten Ausgang (etwa für die Metzger) nach dem Wasser hin.

Sämmtliche Thorthürme hatten ursprünglich viel malerischer geformte Dächer, wie sie noch der Stich von Merian zeigt. In denselben hingen Glöckchen, welche den Thurmwächtern neben den Fahnen zu Alarmzeichen und dergl. dienten. Die Wächter, welchen auch andere städtische Obliegenheiten (z. B. das Einsammeln der Mahlzeichen zur Controlle der Mahlsteuer) übertragen waren<sup>3)</sup>, wohnten in kleinen der Mauer an oder aufgesetzten Häuschen und im Thurm selbst, soweit er nicht wie der besonders feste Schiffthurm als Gefängnis benutzt wurde. Die Ausschmückung der Aussenseite mit aufgemalten Reichsadlern scheint nach dem Datum auf der Zeichnung des Röderthores Tab. 15, 1570 also im Zusammenhang mit der durchgreifenden Revision der Befestigung geschehen zu sein, welche in dem Geschützverzeichnis von 1569 zum Ausdruck kommt. Erheblich war die Schädigung der gesammten Befestigung im 30jährigen Krieg, die Dächer der Thürme, die hölzernen Wehrgänge, ja sogar die Strassen vor den Thoren waren ruinirt, zum Theil so sehr, dass 1653 das Burgthor zugemauert wurde, und dem Stadtmüller deshalb gestattet wurde, eine Durchfahrt nach der Mühle zu brechen, wobei die Tränkepforte vermauert werden musste (Rathsprotokoll von 1698).

Noch 1656 versuchte man vergeblich die Mittel zur Herstellung der Thore und Mauern aufzubringen, sodass vieles verfiel, ja sogar ganze Mauerstrecken einstürzten, ehe man eine nothdürftige Ausbesserung erreichen konnte.

Eine planmässige Zerstörung der alten Anlagen begann aber erst um 1765, und ging von der pfandschaftlichen Behörde aus, welche die Gefahr durch herabstürzende Steine (am Schmidthor z. B.) beseitigen, unnötige Reparaturkosten vermeiden, dagegen für Wasser- und Wegebauten billiges Material gewinnen wollte. So brach um 1765 der Rentmeister den stumpfen Thurm = Ruperterthor und das Schmidthor = innere Heselorthor, und 1781 die das Ziegelthor mit der Tränkepforte verbindende Mauer eigenmächtig ab, um mit den Steinen das Pflaster zu bessern (Rathsprotokoll dieses Jahres).

<sup>1)</sup> Die im Verzeichnisse 1569 die Wacht „die Geiss“ genannt, im Rathsprotokoll 1681 aber das Hameethor (cf. Beschreib. v. Birstein, Hamei; Cohausen, Befestigungen p. 323 Hameide).

<sup>2)</sup> Akten des Stadtarchives. Abbruch des Röderthores betr. 1825 seq.

<sup>3)</sup> Rathsbeschluss von 1640; cf. Junghans p. 318.

## Strassen.

Die Namen derselben kommen selten in Urkunden vor, sodass nur Zinsregister und Landscheidebücher ergiebige Quellen dafür bilden.

<i>Vicus pistorum</i> , Bäcker-gasse heute nicht nachweisbar	1333	Urbk. II,	285,4
" <i>carmelitarum</i> (in Ubinhusen) desgl.	1370	" III,	722,29
" <i>cerdonum</i> (= Lewergasse) = Löhergasse	1370	" III,	721,9
" <i>nautarum</i> , Schiffsgasse	1370	" III,	723,22
" <i>vineatorum</i> ( <i>veniatorum</i> 721,33) <i>veniator</i> = Emmer = Winzer ( <i>emerspach</i> ) 721,11	1370	" III,	723,13
<i>Schiffgasse</i>	1328	" II,	305,24
<i>Fleischergasse</i> , bei dem Rupertertor, später Kuh- jetzt Poststrasse	1418	Landscheidebuch	
<i>Smydegasse</i> (beim Heselcler) <i>apud portam</i> 1354, II, 126,35)	1383	Urbk. IV,	298,4
<i>Steingasse</i> (bei Obenhausen)	1383	" IV,	297,12
<i>Lewergasse</i>	1370	III,	720,28
<i>Hadrigasse</i> = Haitzergasse	1370	III,	722,13
<i>Dregelgasse</i>	1370	III,	723,26
<i>Dridelgasse</i>	1370	III,	724,22
<i>Judengasse</i> , „gen dem Rupertertor über“	1356	III,	211,19
<i>Kremergasse</i>	1383	IV,	298,8
<i>Hezergasse</i> , <i>underste</i>	1383	IV,	296,31
<i>Hadergasse uff dem rein</i>	1383	III,	298
<i>Limborggasse</i> (Jungh., p. 418) = Lindborggasse	1383	IV,	297,33
<i>Gunsendergasse</i> neben Haus und Garten der Deutschherrn ( <i>von Sachsenhausen</i> .)	1356	III,	224
<i>Holzgasse</i>	1384	IV,	299,35
<i>Reussen-</i> , 1353 IV, 842 Reitzengasse. 1331, 828,12 Ruzsengasse	1352	III,	51
<i>Aussengasse an dem radhuse</i> (wohl Reussengasse)	1360	III,	303,33
<i>Gartengasse</i> , kleine	1370	III,	721,16

Es ist befremdlich, dass die bedeutendste Strasse, die Langgasse, nie in Urkunden oder älteren Akten vorkommt, und deshalb wohl anzunehmen, dass der Name geändert ist. Sie hiess wohl ursprünglich Krämergasse. Auch der Name Kuhgasse ist nicht alt, da eine Fleischerstrasse am Rupertertor urkundlich genannt wird.

Dregilgasse könnte die am Fürstenhof herführende Strasse sein, und der Name mit „Degel“, dem offenbar für den inneren Hasslauerthorhurm im Geschützverzeichniss von 1569 gebrauchten Namen zusammenhängen, der in beliebiger Weise corrumpt wurde.

## Mühlen.

Sie sind für die Topographie der Stadt wegen der Wasserläufe in vielen Beziehungen von Interesse und bedürfen einer Erörterung, wenn auch keine derselben baulich bemerkenswerth ist, da alle modernisirt wurden.

1. Stadtmühle schon 1264 genannt (Urbk. I, p. 292) *unam rotam molendini siti Geylenhusin ante portam que respicit Hasela*. Dieselbe muss vorzugsweise Walkmühle gewesen sein nach einem Gutachten von 1469, wonach sich die „duchmacher“ über die nidermolen beschwerten (Junghans p. 402), und der Stadtordnung von 1560 pos. XXIII. (daselbst p. 243), wonach der Durchgang durch die Stadt und Walkmühle verboten wird. Dieser kann nur über die Schleusen auf die Burginsel geführt haben, umging also das Burgthor und seine Controlle. Damals waren drei Mühlen vorhanden.

2. Wasenmühle. Schon 1274 besaßen die Deutschherrn „*partem molendini an den wasen*“ (Urbk. I, 346). Sie kommt 1322 als wasemuolin (Urbk. II, 217) vor und in einer Urkunde vom Jahre 1361 wird erwähnt, dass die Deutschherrn sie von dem Schöffen Wortwin Grosse gekauft hätten, woraus sich der in Zinsregistern vorkommende Name Wortwismühle erklärt. (Urbk. III, 431.) Die Stadtordnung von 1560 bestimmt, dass, wenn das Schiffthor geschlossen wäre, die Mahl-(Controll-)Zeichen bei dem Pfortner des Röderthores von den Eseltreibern abzugeben seien. Die Wassermühle lag an einem jetzt zugeschütteten Kinzigarm auf den Wiesen zwischen Schiff- und Röderthor und ist auf dem Kupferstich von Merian und dem des Gesangbuches

von 1728 ersichtlich. Sie ist nicht wie Junghans p. 262 nach „Erkundigungen“ meint, mit der Gummifabrik identisch, denn 1429 in einem Mühlenstreit (Junghans p. 400) wird sie als die untere bezeichnet, und in einem Vertrag zwischen Burg und Stadt von 1447 (Junghans 183) wird „gemeine Landstrasse“ beschrieben „von dem Ziegelhaus über den Seegewasen und fürter unter der Wasenmühle durch die Kinzig bis in das Grindauer Gericht“. Sie war 1393 mit „Walk-, Schleifmühle, Staden und Wasser“ an den deutschen Orden ganz übergegangen, der sie vererblehte (Urkb. IV, p. 565).

Nydermole ist = wasenmole wie aus dem Gutachten von 1429 (Junghans p. 402) hervorgeht. Sie wird so schon im Zinsregister des Spitals von 1415 (Junghans 441) genannt.

3. neue Mühle, nuwe molen, ist die jetzige Gummifabrik.

1341 hat das Kloster Himmelau eine Gült darauf, Urkb. IV, Nachtr. 829.

1345 Goldsackmole bei dem egenannten Kloster (Himmelau) gelegen, Urkb. IV. N. p. 839, ist offenbar identisch mit der neuen Mühle.

1366 stehen 3 Räder derselben den v. Breitenbach zu (Urkb. III, 574,30).

1383 bezeichnet das Gelnhäuser Landscheidebuch einen garten „undeweng der nuwen molen“ (Urkb. III, p. 297,19).

1560 der Stadtordnung bestimmte, dass niemand in der neuen oder wasenmühle (Junghans 262) ohne Lösung eines Zeichens Mehl abführen solle. Dieselbe nennt in pos. XX drei Müller (die hier aufgeführten also).

Es ist höchst wahrscheinlich, dass die neue Mühle von den Breitenbach angelegt ist, wie denn neben dem deutschen Orden angesehene Bürger, die Glauburg, Krainfeld, Wortwin und Goldsack in Besitz von Antheilen (= Rädern) als vortheilhafte Kapitalanlage zu kommen trachteten.

Lohmühle in der Aue vor dem Röderthor, auch bachmühle, wurde wohl von dem Quellenbach des goldnen Fusses getrieben. Ordnung über den Gebrauch derselben von 1464. (Junghans 324.)

Schandelmole. Um 1400 machen Bergleute daraus eine Kupfer=Schmelzmühle (d. h. für das Gebläse) zum Verhütten von Erzen aus dem Rügenberg (Junghans p. 407). Wiker v. Selbold, der das Geld dazu gegeben, wurde bankerott als das Unternehmen fehlschlug. Sie lag an dem Schandelbach (vor dem Ziegelthor. Junghans p. 297) Schandel = Zendel = Zingel = Zaun.

*Molendinum Eberlini* (Urkb. III, 719,4) scheint in der Aue gelegen zu haben und mit der Lohmühle identisch zu sein.